

**Erstausgabe täglich**  
 am 6 Uhr früh in der  
 eigenen Druckerei, Adolph-  
 Straße 20. — Die Redaktion  
 befindet sich Eßlanostraße 24  
 Sprechstunden von 5 bis 6  
 Uhr p. m., die Verwaltung  
 Fußgängerplatz 1 (Papierhand-  
 lung Hof. Komposit.)  
**Preisnehmer Nr. 58.**  
 Verlag der Druckerei des  
 „Polaer Tagblatt“  
 (Dr. M. Rembold & Co.)  
 Herausgeber:  
 Redakteur Hugo Dubet.  
 Für die Redaktion und  
 Druckerei verantwortlich:  
 Hans Forster.

# Polaer Tagblatt

Vertrieb durch den  
 Postboten  
 Preis 125.75.  
 Eine Zeitungsnummer  
 kostet 10 H., ein Viertel  
 25 H., ein Monat 75 H., ein  
 Semester 375 H., ein Jahr  
 750 H. (Postgebühren  
 eingeschlossen).  
 Anzeigenpreise nach  
 Vereinbarung.

12. Jahrgang. Pola, Dienstag 7. März 1916. Nr. 3432.

## Zunehmende Spannung zwischen Deutschland und Portugal.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 6. März. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
 lautet:  
**Russischer und südbaltischer Kriegsschau-  
 platz.**  
 Nichts Neues.  
**Stalienischer Kriegsschauplatz.**  
 Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch  
 außergewöhnliche Niederschläge im Gebirge, auch durch  
 die Lawnengefahr, fast völlig aufgehoben.  
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
 v. Hoff, FML.

### Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 6. März. (R.-B. — Wolffbureau.) Aus  
 dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
 Lebhafteste Minenkämpfe nordöstlich Vermelles. Die  
 englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren  
 Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen. Auf  
 dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen  
 ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleinen Kampf-  
 handlungen gefangen und vorgestern an Gefangenen 14  
 Offiziere und 934 Mann eingebracht.  
**Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.**  
 Keine besonderen Ereignisse.  
 Oberste Heeresleitung.

### Bericht des deutschen Admiral- stabes

Berlin, 6. März. (R.-B.) Das Wolffbureau  
 meldet:  
 Ein Teil unserer Marinestützpunkte hat in der Nacht  
 vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Nully am  
 Jambur und die dortigen Bahnanlagen ausgiebig mit  
 Bomben beschoßen; gute Wirkung beobachtet. Die Luft-  
 schiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie  
 sind sämtlich zurückgekehrt.  
 Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

**Pola, 6. März 1916.**  
 Auf dem westlichen Kriegsschauplatz verlief der  
 Tag ohne sonderliche Ereignisse. Bei Vermelles, 7 Kilo-  
 meter südsüdlich von La Bassée, kam es zu kleineren  
 Beschießungen mit den Engländern. An einzelnen Stellen  
 der Front Minenkämpfe.  
 Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert die  
 Kampfpause an. Die ungenügenden Witterungsverhält-  
 nisse schließen jede Kampftätigkeit aus.  
 Schneegestöber hindern desgleichen an der Ostfront  
 jede umfangreichere Unternehmung.

### Oesterreichs innere Reform. — Länder- oder Völkerautonomie?

(Schluß.)  
 Auch die Staatsverwaltung hat ihre tiefe Not mit  
 der zwiespältigen nationalen Beschaffenheit der Länder.  
 Der Sprachgebrauch der staatlichen Ämter ist eben-  
 so umstritten wie ihre Beamtenbesetzung. Vor allem ist die  
 höchste staatliche Behörde, die Statthalterei (Landes-  
 präsidium) in einem national gemischten Land dem Streit  
 der Völker ausgeliefert. In der Statthalterei — und

ebenso in der Postdirektion, der Finanzdirektion und  
 den anderen Zentralbehörden — laufen Akten des  
 ganzen Landes ein, deren Behandlung und Erledigung  
 natürlich häufig von der Nationalität des betreffenden  
 Beamten oder Ressortchefs abhängig ist. Namentlich wird  
 von den nationalen Parteien auf einen gewissen natio-  
 nalen Schlüssel innerhalb der Beamtenbesetzung dieser  
 Behörden geachtet, die kompliziertesten Teilungen der  
 Agenda werden vorgenommen, um die nationalen Wün-  
 sche halbwegs zu befriedigen; zu dem Auskunftsmittel  
 wurde gegriffen, den Landeszentralämtern nationale Vize-  
 präsidenten, gewissermaßen als Vertrauensmänner der  
 gegnerischen Völker beizugeben, Experimente, die die  
 Verwaltung schwerfällig machen und entsehrlich verteu-  
 ern, ohne den nationalen Streit wenigstens auf diesem  
 Gebiet abzumildern; ein kümmerliches Nichtigkeits-  
 Mittel, das einem Fremden fast gar nicht begreiflich zu machen ist.  
 Wie den überhaupt die vorstehenden Ausführungen über-  
 haupt nur kleine Ausschnitte aus dem Arwab unserer  
 Verwaltungs- und Nationalitätenmehre sind, die nur  
 eine schwache Vorstellung von der Kompliziertheit un-  
 serer innerstaatlichen Verhältnisse geben sollen und  
 können.

Die Erkenntnis, daß durch eine Aenderung des  
 Verwaltungssystems die Reibungsflächen der einzelnen  
 Nationen vermindert und damit auch der nationale  
 Streit eingeschränkt werden könnte, ist nicht neu. Vor  
 Jahrzehnten schon ist in Böhmen von deutscher Seite  
 die Forderung nach nationaler Abgrenzung erhoben wor-  
 den, nach einer möglichst reinklinigen Scheidung des Landes  
 in ein deutsches und ein tschechisches Verwaltungsgebiet,  
 wodurch viele Unzukömmlichkeiten beseitigt werden könn-  
 ten. Diesen Gedanken hat später der Sozialdemokrat  
 Dr. Renner weiter ausgeführt und darauf sein System  
 der nationalen Autonomie aufgebaut, das auf dem  
 Bräuner Parteitag der damals noch einheitlichen öster-  
 reichischen Sozialdemokratie als nationalpolitisches Pro-  
 gramm für den ganzen Staat angenommen wurde. Dies-  
 ses System beschränkt (in großen Zügen skizziert)  
 die Zusammenfassung national gleichartiger Bezirke zu  
 autonomen Kreisen (die territoriale Abgrenzung der  
 Nationen), nach der eine verhältnismäßig kleine Zahl  
 national gemischter Bezirke und Kreise übrig bleiben  
 würde, in denen die nationale Teilung nach dem Per-  
 sonalprinzip infolge des kleinen Umfanges des Ver-  
 waltungsgebietes leichter durchführbar wäre. Selbstver-  
 ständlich könnte dann die weitgehende Parallelführung  
 der autonomen und staatlichen Verwaltung stark ein-  
 geschränkt werden, die Kreise könnten sehr wohl als  
 höchste autonome Behörde fungieren, eine Vereinachung  
 der Verwaltung und Lösung von nationalen Streit  
 könnte erzielt werden. So bestehend dieser Plan ist,  
 seine Durchführung hat zwei Voraussetzungen: Erstens  
 die nötige Energie, die Verwaltung so ziemlich von  
 Grund auf umzumodeln, und zweitens den Mut, mit  
 den historisch übernommenen Landesgrenzen mehr oder  
 weniger radikal aufzuräumen. Die Energie hat ge-  
 fehlt und der Mut noch mehr. Auch ist der Gedanke  
 nichts weniger als allgemein anerkannt. Die Alpen-  
 deutschen, die entweder in fast rein nationalen Ländern  
 sitzen oder es mit einer kleinen nationalen Opposition  
 zu tun haben, bekunden für die nationale Autonomie so  
 gut wie gar kein Interesse, die Tschechen und Polen  
 sind eingeleitete Anhänger der Landesautonomie und  
 heftige Gegner der nationalen Autonomie, weil sie von  
 ihr die Einbuße der andersnationalen Landesteile aber,  
 wie sie es nennen, eine Verteilung der „Unteilbarkeit“  
 ihrer Länder zu befürchten haben. So ist man denn vor  
 dem Kriege dem Projekt nicht allgemein näher ge-  
 treten und bloß im deutsch-tschechischen Ausgleichsver-  
 handlungen die nationale Abgrenzung als ein Verhand-  
 lungsgegenstand unter vielerlei Kautelen für die „Un-  
 teilbarkeit“ des Landes.

Der Krieg und der Ausblick auf das kommende  
 Friedenswerk hat die Aufmerksamkeit wieder auf die

innerpolitischen Verhältnisse gelenkt, deren Reformbe-  
 dürftigkeit jetzt in weiteren Kreisen anerkannt wird als  
 vor dem. Damit ist auch das Problem der nationalen  
 Autonomie wieder aufgelaucht. Der aktuelle Anlaß, der  
 diese Frage in den Vordergrund geschoben hat, ist aller-  
 dings auch wieder für unsere Zustände bezeichnend.  
 Kurz nachdem sich die deutschböhmischen Parteien zu-  
 sammengeschlossen und ihre Grundforderung nach natio-  
 naler Abgrenzung erneuert hatten, veröffentlichte der  
 deutsche Nationalverband das mit dem Christlichsozialen  
 gemeinsam vereinbarte Programm Deutschösterreichs; un-  
 ter den einzelnen Punkten befand sich auch die Forde-  
 rung nach Erweiterung der Länderautonomie. In Deutsch-  
 böhmen war man begrifflicherweise verblüfft und pein-  
 lich enttäuscht. Nach den großen Worten von der deut-  
 schen Gemeinbürgerschaft (die übrigens vor dem Kriege  
 schon oft versagt hatte) und nach den Versicherungen,  
 daß der Krieg die Deutschen in Österreich zu seitem  
 Zusammenhalten erzogen habe, hätte man in Deutsch-  
 böhmen vom Nationalverband anderes erwartet, als  
 daß er die Lebensbedingung der Deutschböhmern, die  
 nationale Abgrenzung verleugnen, ja ihr sogar die Forde-  
 rung nach erweiterter Landesautonomie entgegenstellen  
 würde. Die Bewegung in Deutschböhmern veranlaßte  
 den Nationalverband, zu erklären, daß der betreffende  
 Programmpunkt auf Wunsch der Christlichsozialen auf-  
 genommen worden sei, daß aber ungeachtet dessen die be-  
 sonderen Forderungen Deutschböhmens vom National-  
 verband anerkannt und unterstützt werden würden. Mit  
 diesem Auskunftsmittel wird aber die belächelte Kompl-  
 zierung auch ins neue Leben hinübergerettet werden.  
 Es ist kein vorläufiger Standpunkt für eine große  
 Partei, an einem Ende Österreichs für die Erweite-  
 rung der Landesautonomie und am anderen Ende für  
 ihre Einschränkung einzutreten, und der Nationalver-  
 band kann auch mit der verpönten Erklärung den  
 angerichteten Schaden nicht mehr gut machen. Die  
 Hauptsache aber ist, daß tatsächlich innerhalb des Na-  
 tionalverbandes eine ziemlich starke Fraktion für die  
 Erweiterung der Landesautonomie ist. Als Wortführer  
 dieser Fraktion kann das sehr angesehene Verbandsmit-  
 glied Dr. Otto Steinmayer (aus Wlitsch) gelten, der  
 dieser Tage in einem Artikel des „Neuen Wiener Tag-  
 blattes“ eine Lanze für die Landesautonomie gebrochen  
 hat. Es ist hier nicht der Ort, auf die Argumente ein-  
 zugehen, welche die Landesautonomisten über, wie sie  
 kurz genannt werden, die „Länder“ vorbringen. Stein-  
 mayer sagt, die Deutschen in Österreich seien ohne  
 Unterschied „geborene Autonomisten“, den Tirolern,  
 Vorarlbergern, den Nieder- und Oberösterreichern, Salz-  
 burgern, Steirern und Kärntnern liege der Landesge-  
 danke viel zu tief, als daß sie ihn „irgend einem aus-  
 geklügelten Zentralismus“ opfern würden. Das ist also  
 wieder das alte romantisch-partikularistische Argument,  
 womit alle Stillstandsanhänger den Bedenken der Ver-  
 nunft entgegenreten. Weil etwas alt, historisch geworden  
 und mit dem Gefühl verbunden ist, soll das Notwendige,  
 Vernünftige, Praktischere ungefragt bleiben. Ganz  
 abgesehen davon, daß die Begründung mit dem Gefühl  
 durchaus nicht bei allen Deutschösterreichern zutrifft,  
 merkt sein Fürsprecher offenbar gar nicht, wie sentimen-  
 tal-unfruchtbar die Bergärtelung des Gefühls, wie klein-  
 lich sie gerade in dieser Zeit ist. Hat man die vielen  
 Meinungsäußerungen der Gefinnungsgenossen Dr. Stein-  
 mayers in der letzten Zeit angehört, dann muß man  
 meinen, daß ihr Blick längst auf Mitteleuropa gerichtet  
 sei und ihr kühner Gedankensflug vor der radikalsten  
 Aenderung der Karte Europas nicht zurückgeschreckt; da-  
 heim aber packt sie die Sentimentalität und sie jähren  
 vor dem Gedanken, der an ihre „Länder“ rühren will.  
 Dem viel verpönten Kantonsgeist hat anscheinend nicht  
 einmal der Krieg den Garaus gemacht. Aber das Gefühl  
 fürs „Ländle“ hat allerdings auch eine sehr reale  
 Seite. Die Landesautonomisten schäufeln ja auch so viele  
 Beamtenstellen, welche die herrschende Partei verteilt,

und überdies gibt es im Landesausmarsch und in den verschiedenen Landesausfällen mancherlei Kruppen und Verbände, die bei einer Verklüftung des autonomen Verwaltungsapparates zugeschnitten werden könnten. Sollen aber daran etwa die Verbesserung der innerpolitischen Verhältnisse scheitern? Sollte nicht im Gegenteil gerade erstrebt werden, die unzulängliche Verteilung der Verwaltungsmassnahmen, die besonders nach dem Kriege lästig empfunden werden wird, nach Möglichkeit zu beseitigen?

Eine andere Erklärung wäre, daß die Länder vielleicht heimlich an eine derartige Verstärkung des deutschen Einflusses denken, daß selbst in Ländern mit slawischer Mehrheit das deutsche Element in die Höhe käme. Das wäre ein Spiel mit dem Feuer. Denjenigen Deutschösterreichern, die im Kampfe mit slawischen Mehrheiten stehen, ist die Germanisierungstendenz längst vergangen, sie haben keine Eroberungsabsichten und wollen ihre Kräfte nicht in einem wahrscheinlich nutzlosen Widerstand gegen das Gesetz der Volksentwicklung aufreiben, das durch den Krieg vielleicht gehemmt, aber sicher nicht aufgehoben wird. Die Deutschen in den Subkarpaten wollen nur ihr Gebiet vor weiterer nationaler Gefährdung so gut wie möglich sichern, wollen auf ihrem Boden frei gehalten und dazu brauchen sie die nationale Autonomie. Zuviel haben wir schon vergeblich im Ringen mit dem nationalen Widerstand, zuviel geistige und materielle Werte sind uns schon verloren gegangen, als daß wir die, vielleicht letzte, Gelegenheit verpassen dürften, uns aus dem Banne einer Gemeinschaft zu befreien, die wir nicht wünschen, die uns niederdrückt und beengt, die uns und den Staat schädigt. Das Problem der nationalen Autonomie können wir nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Wir wären die ersten, die es bedauern, wenn diese Frage eine Spaltung unter den Deutschösterreichern herbeiführte, wie wir es bedauern, daß durch das unbedachte Vorgehen der Länder die slawischen Autonomien eine willkommene Stütze ihrer Position erfahren haben. Wir können uns nicht öffnen, damit die Borsarbberger, Salzburg und Kärntner, die samt ihren Bergen und Almwirtschaften nicht entfernt an die Bedeutung des hochindustrialisierten Böhmens für Österreich heranzureichen, in ihren Landstücken selbständig bleiben können. Wir müssen die nationale Autonomie durchsetzen, hoffentlich mit Hilfe der Alpendeutschen, möglichenfalls auch ohne sie, ja, wenn's nicht anders geht, selbst gegen sie. Und wir wissen, daß wir dabei nicht bloß zu eigenem Nutz und Frommen, sondern in wohlwollenderem Interesse des Staates handeln.

**Berichte der feindlichen Generalkäbe.**

**Russische Meldung.**

Petersburg, 3. März. Amtlicher Bericht: Westfront: Am Rongersee beschossen die Deutschen die Dörfer Lapemelj und Bigaun mit Schiffsgechützen. Ueber dem Abschnitt Riga erschienen zahlreiche deutsche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. An der Dina zwischen Uezküll und Eilkenhof (18 Kilometer südlich Uezküll) warfen feindliche Flugzeuge

ebenfalls einige Bomben ab. Im Abschnitt Düna beschossen die Deutschen unsere Stellungen bei Blint und in der Gegend der Eisenbahn nach Poniowicz mit Mörsern von 4 Fuß Gewicht (65,2 Kilogramm). Deutsche schwere Artillerie beschloß die Gegend am Swentensker. Unsere Artillerie erwiderte gegen Nowo-Alexandrowsk und den Bahnhof Turmont (21 Kilometer südlich Düna) eine wirksame Tätigkeit. In Ostlizen an der mittleren Stugna versuchten die Deutschen zweimal, sich unseren Verschanzungen zu nähern, sie wurden jedesmal durch unser Feuer zurückgeschlagen.

Kaukasusfront: Die Türken setzten ihren Rückzug gegen Erzintan fort. Dort fand unsere Kavallerie vier von den Türken verlassene Geschütze. Unter anderem Druck setzte der Feind seinen Rückzug auf Wiktis fort. Wir besetzten Wolok und das Kloster Oetichigan, zehn Werst nordöstlich Wiktis.

Petersburg, 4. März. Amtlicher Bericht:

Westfront: In der Gegend nördlich von Czartorsk versuchte der Gegner angzugreifen, wurde aber durch unser Artilleriefeuer zertrümmert.

Kaukasusfront: Unsere Truppen drängen den Feind weiter zurück. In Richtung Wiktis versuchten die Türken bei Masra (23 Werst südwestlich Wiktis) anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. In dieser Gegend wird der Kampf unter besonders schwierigen Verhältnissen fortgesetzt; die Bewegungsverhältnisse sind ungemein schlecht; es herrscht strenge Kälte und tiefer Schnee. Sobden kommen Nachrichten, daß unsere Truppen in dieser Nacht die Stadt Wiktis im Sturm genommen haben; sechs Kanonen sind erbeutet. Unter den türkischen Gefangenen befinden sich 17 Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur. (Wiktis, die Hauptstadt des gleichnamigen Wilajets in Armenien, liegt etwa 25 Kilometer südwestlich vom Bansee.)

**Der Krieg in den Liffen.**

**Der Flugangriff auf England.**

London, 6. März. (R.-B.) (Amtlich.) In der Nacht zum Sonntag kreuzten zwei feindliche Luftschiffe über der Nordostküste. Einige Bomben fielen neben dem Ufer ins Meer. Bis jetzt liegt keine Nachricht vor, daß am Lande Schäden angerichtet worden wäre.

**Zur See.**

**Zuspitzung der deutsch-portugiesischen Krise.**

Berlin, 6. März. (R.-B.) Gutem Vernehmen nach ist bisher die Antwort Portugals auf die Verschlagnahme deutscher Schiffe noch nicht eingetroffen. Allem Anscheine nach spitzt sich die Angelegenheit zu. Sedenfalls ist Deutschland entschlossen, sich das Vorgehen Portugals unter keinen Umständen gefallen zu lassen.

**Verkeht.**

London, 5. März. (R.-B.) Einer Lloydsmeldung zufolge wurde der englische Dampfer „Northey“ (2037 Tonnen) verkehrt. Die Besatzung wurde gerettet.

**Die japanischen Schiffe im Mittelmeer.**

Amierdam, 5. März. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ sind die Kriegsschiffe, die zur Hilfe der Verbündeten ins Mittelmeer landeten, gepanzerten Kreuzer „Kakaga“ (7627 Tonnen), „Tokin“ (9750 Tonnen) und der geschützte Kreuzer „Edmi“ (4760 Tonnen).

**Gestrandet.**

Lugano, 6. März. (R.-B.) Der italienische Dampfer „Perseveranza“ strandete am Cav Sata und erlitt schwere Havarien.

**Zur Kriegslage.**

**Rußlands Untopfer in Bessarabien.**

Kön, 5. März. Die „Königliche Zeitung“ fährt aus Petersburg: In den russischen Zeitungen scheinen jetzt die Verluste in der letzten Offensive gegen Czernowit. Vor uns liegen 18 solcher Listen, die eine sehr hohe Ziffern aufweisen. Es handelt sich um einen Gesamtverlust von rund 1330 Offizieren. Hier fällt wieder auf, daß mehr als 70 Prozent der Verluste auf die ganz hohen und auf die niedrigen Offiziere zu dem Mannschaften bei den Gesamtverlusten im Durchschnitt 1:100. Man könnte also die Russen an Toten, Verwundeten und Vermissten bei dieser fruchtlosen Offensive einen Gesamtabgang von rund 130.000 Mann herausrechnen. Diese Ziffer geht noch über die österreichische Schätzung hinaus.

**Aus Italien.**

**Zugzusammenstoß bei Ancona.**

Lugano, 6. März. (R.-B.) Bei einem Zugzusammenstoß bei Ancona wurden 12 Eisenbahner und Soldaten getötet und 40 verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

**Die italienischen Kriegsgesetze.**

Lugano, 5. März. Römischen Berichten zufolge dauert in der interventionistischen Gruppe des Parlamentes die Unzufriedenheit mit der Regierung an und kommt in Beschlüssen, Parteiversammlungen und in der Bildung eines interventionistischen Ausschusses, in dem alle interventionistischen Parteien Vertreter entsandten, zum Ausdruck. Dieser Ausschuß wird in der allerersten Zeit zusammentreten, aber erst die Erklärungen der Regierung abwarten, bevor er über sein Verhalten eine endgültige Entscheidung fällt. Während im Dezember des Vorjahres die Gefahr einer Rückkehr Giolittis die Kritiker hemmte, ist nunmehr diese Befürchtung nicht mehr vorhanden, und die Parteien haben dadurch ihre Aktionsfreiheit wiedergewonnen. Bemerkenswert ist auch die veränderte Haltung des „Corriere della Sera“, der dank seiner ungeheuren Verbreitung eine außerordentlich einflußreiche Macht in Italien darstellt. Er greift heute das Ministerium wegen seiner Unfähigkeit an, die Volksstimmung zu erfassen und durch das richtige Wort im richtigen Augenblick zu neuer Begeisterung anzufachen. In einem Kriege, der

**Deines Bruders Weib.**

Originalroman von H. Courth-Mahler.

Rachdruck verboten.

„Nina sah ihn dankbar an.  
„Wie liegt so wenig an Geld und Geldeswert, Papa. Aber ich sehe in deinen Worten den Ausfluß deiner Fürsorge und Zuneigung für mich — und dafür danke ich die aus vollstem Herzen. Aber nun laß uns nicht mehr von trüben Dingen reden. Ich möchte so gern einmal über etwas anderes mit dir sprechen. Sag — hast du schon die Werke deines ältesten Sohnes gelesen?“

Er nickte und seine Augen strahlten auf.  
„Na, Nina, mehr als einmal — ich kenne sie fast auswendig. All meine seltenen Mußestunden widme ich dieser Lektüre.“

Sie preßte die Handflächen zusammen.  
„Ach, wie mich das freut! Ich kenne sie auch genau. Galt, er weiß von seinen Fortschritten und Reizen wundervoll interessant zu berichten?“

Bernhard Falkner wunderte sich gar nicht, daß Nina so genau wie er in Berns Werken Bescheid wußte, als sie nun eifrig über den Inhalt derselben plauderten. Es war ihm so selbstverständlich, daß sich jeder Mensch dafür interessieren mußte. Und es war ihm eine Wohltat ohnegleichen, daß er mit ihr darüber sprechen konnte. Das führte sie noch viel näher zusammen.

Am Tage verging ihnen die Zeit. Mit belebten Mienen und strahlenden Augen saßen sie einander gegenüber, während draußen der Schneesturm immer ärger tobte.

Als die Uhr die fünfte Stunde kündete, sahen sie übersehen auf.

„Schon fünf Uhr? Da müssen wir wohl zu Mama hinüber, um den Tee mit ihr zu nehmen,“ sagte Nina, sich erhebend. Der Tee wurde immer in Frau Helenes kleinem Salon genommen.

Ihr Schwiegervater erhob sich ebenfalls.  
„Sie scheinet noch zu schlummern, sonst hätte sie uns wohl rufen lassen,“ sagte er, Nina den Arm reichend.

„Wir können ja leise hinübergehen, Papa; schläft Mama noch, dann kehren wir wieder um.“

„Doll! Scheint ebenfalls die verstaubte Nachtruhe nachzuholen,“ sagte der alte Herr bitter.

Leise schritten sie auf den weichen Teppichen durch mehrere Zimmer. Ganz behutsam öffneten sie die Tür zu dem kleinen Salon Frau Helenes und traten ein.

Er war leer; in dem Sessel, in dem Frau Helene ihre Mittagsruhe zu halten pflegte, lag achillos herabgeglitten ein feines Tuch, das sie um die Schultern zu tragen pflegte. Aber aus dem Nebenzimmer, Frau Helenes Vouloir, erklang ihre und Dolfs Stimme. Diese beiden Zimmer waren nur durch eine Porzellan getrennt und man konnte deutlich jedes Wort der Unterhaltung von Mutter und Sohn verstehen, obwohl sie beide nicht sehr laut sprachen.

„Also ich bitte dich, Mama, verschone du mich wenigstens mit diesen biblischen Moralpredigten. Davon geniete ich genug. Der „Alte“ ertränkt mich bald darin und jeder Atemzug meiner tugendhaften Frau Gemahlin ist ebenfalls ein Protest gegen meine Lebensführung. Wenn du mir also nichts weiter zu sagen hast, brauchst du mich nicht aus meinem Mühsalgeschlächten zu wecken und hierher in dein Allerheiligstes zu schleifen,“ sagte Doll fest.

Nina wollte, als sie das hörte, schnell wieder hinausgehen; aber Bernhard Falkner hielt sie mit einem

bittern Junkteln Blick zurück und ließ ihren Arm nicht aus dem seinen. Dabei machte er gebieterisch ein Zeteln, zu schweigen.

So standen sie beide nebeneinander und wurden Zeugen der folgenden Unterhaltung zwischen Mutter und Sohn.

„Weißt du noch nur, Doll,“ bat Frau Helene dringend, „du mußt mich anhören, ich sehe dich jetzt so selten, daß ich diese Gelegenheit benutzen muß. Ich rate dir dringend, wenigstens jetzt, bis zu Ninas Geburtstag, vorzüglicher zu sein. Bedenke doch, wenn du ihr Vermögen in den Händen hält, dann kannst du tun und lassen, was du willst. Nina ist ja in Geldsachen so unerschaffen, daß du von ihr keine Einwendungen zu befürchten hast. Aber dein Vater geht mit einer Miene herum, die mich fürchten läßt, daß er die einen Streich spielen wird, wenn du jetzt nicht ernstlich einlenkst und den Soldaten mehr spiest. Ich habe selber gar keinen Einfluß mehr auf ihn. Sei doch vernünftig, diese paar Monate wirft du dich doch einmal bezwingen können. Stelle dich besser zu Nina. Es kann doch nicht schwer sein, für dich, ihr die Million vorzuspiegeln, daß du sie trotz allem liebst, du hast doch Macht über die Frauen. Glaubst du, mir ist es leicht geworden, deinem Vater eine leidenschaftliche Liebe vorzutauschen? Ich habe ihn so wenig geliebt, wie du Nina liebst, aber ich ernstlich will, das geht auch. Bist du Ninas wieder kriegen. Dana wirft du auch deinen Vater wieder herum. Halte dich einmal ein paar Monate in der Gewalt, sonst hast du dann das Nachsehen und bleibst immer abhängig und auf deinen Anteil an Ninas Zinsen angewiesen.“

Doll stieß einen unwilligen Ton aus.  
(Fortsetzung folgt.)

den Weltkrieg moralischen Widerstandes darstelle, müsse die Regierung die Seele der Nation verstehen und auf sie mächtig einwirken.

Aus Skandinavien.

Die Kopenhagener Konferenz.

Christiania, 5. März. Die hiesige Presse kommentiert die Nachricht von der skandinavischen Konferenz in Kopenhagen entweder gar nicht oder nur mit belanglosen Äußerungen. Bemerkenswert ist jedenfalls die Tatsache, daß auch diesmal wieder die Initiative zur Zusammenkunft vom schwedischen Könige ausgegangen ist, der sie in Stockholm stattfinden lassen wollte. Daß auf Ersuchen des dänischen Königs die Besprechung in Kopenhagen vor sich geht, dürfte man als nicht mißzuverstehendes Symptom der Freundschaft zwischen skandinavischen Völkern ansehen, Schweden die Stelle eines Primus inter pares einzunehmen. Wie man erfährt, soll in Stockholm der Plan bestanden haben, außer den Ministerpräsidenten und Ministern des Äußeren auch die Kriegsminister der drei Königreiche an der Konferenz teilnehmen zu lassen. Sollte diese vertrauenswürdig Mitteilung den Tatsachen entsprechen, so hätte der schwedische Wunsch also bei den beiden anderen Regierungen keine Gegenliebe gefunden. Daß im Gegensatz zu der ersten Zusammenkunft in Malmö diesmal in Kopenhagen außer den Außenministern auch die Ministerpräsidenten der drei Länder, die dänischen Gesandten in Stockholm und Christiania und je ein hoher Staatsbeamter an den Beratungen teilnehmen, verdient Beachtung, da sie namentlich über Schwedens Außenpolitik nicht stets gleicher Auffassung sind. „Berdens gang“ meint, die kommende Konferenz werde die Beziehungen im Norden und zum kriegsführenden Europa bessern. „Morgenbladet“ schreibt: „Wir wagen in dieser Besprechung auch die Bekräftigung zu sehen, daß jene Gerüchte nicht wahr gesprochen haben, die einem gewissen skandinavischen Lande mehr aktivistische Tendenzen in seiner Politik unterstehen als den beiden anderen skandinavischen Königreichen“ und hofft, daß die nächste Konferenz in Christiania stattfinden werde.

Kopenhagen, 5. März. Ueber die amtliche Meldung des Außenministeriums hinaus haben die Blätter nichts eigentlich Sachliches zu der Zusammenkunft in Kopenhagen zu bemerken. „Politiken“ schreibt: Nach den Beobachtungen und Erfahrungen seit der Malmöer Königszusammenkunft verstehen wir, daß bei den leitenden Staatsmännern der drei Länder der Wunsch entstanden ist, wiederum zusammenzukommen und offiziell Werte umzunennen, die sich auf dem Kurszettel längst verändert haben. Es ist verständlich, daß geographisch zu einer Gruppe gehörende Länder sich zu aktuellen gemeinschaftlichen Aufgaben, sei es kommerzieller oder politischer Natur, vereinen.

Stockholm, 5. März. Die schwedische Presse betont besonders, daß die Zusammenkunft der skandinavischen Staatsmänner und Minister des Auswärtigen am 9. März in Kopenhagen auf Initiative von König Gustav von Schweden stattfand. Vermutlich werden auch die dänischen Gesandten in Stockholm und Christiania, sowie Beamte eines jeden der drei Auswärtigen Ministerien bei der Zusammenkunft vertreten sein.

Aus England.

Die Unzufriedenheit in Island.

London, 6. März. (R.-B.) Die „Times“ fordert gegen die wachsende Unzufriedenheit in Island ein kräftiges Eingreifen. Die Lage sei noch nicht gefährlich, drohe es aber zu werden.

Vom Tage.

Der Kaiser an den Flottenverein! Von der Kabinetskanzlei Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ist nachstehendes Schreiben an das Präsidium des Oest. Flottenvereines gelangt: „Seine k. u. k. Apostolische Majestät, Allerhöchsterwelder von dem Inhalte der sehr geschätzten Zuschrift vom 25. Februar l. S., Nr. 632/16, die alleruntertänigste Meldung erstattet worden ist, haben von dem Beschlusse des Oesterr. Flottenvereines, eines in Wege einer freiwilligen Sammlung: ein „U-Boot“ der k. u. k. Kriegsmarine als Nationalgabe und zugleich als Zeichen der Ehrung für den heldenmütigen Seemann Egon Tersch zu widmen, mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen und Allerhöchster Freude über das bisherige erfolgverheißende Ergebnis dieses patriotischen Unternehmens Ausdruck zu geben geruht. Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich, dem Oesterr. Flottenverein den warmsten Dank Seiner Majestät für diesen neuerlichen Beweis seiner unermüdbaren Betätigung zugunsten der k. u. k. Kriegsmarine, sowie für die Allerhöchsten unterbreiteten Exemplare der „U-Boot-Broschüre“ und des „U-Boot-Kriegsplans“, die von Seiner Majestät huldvollst entgegengenommen wurden, bekannt zu geben. Wien, am 1. März 1916. Der Kabinetsdirektor: Schlicht m. p.“

Oper im Politeama Casuffi. Heute wird die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Oper in 3 Akten und 2 Verwandlungen „Don Pasquale“ wiederaufgeführt. Den Don Pasquale singt heute der Herr Zich, der unserem Publikum von einem früheren erfolgreichen Auftreten noch in bester Erinnerung ist. Den Notar singt Herr Ed. Stabernach. Anfang um 8 Uhr. Ende nach 7 Uhr. Es ist sicher, daß die erfolgreiche Operaufführung auch heute ein volles Haus erzielen wird, was um so wünschenswerter ist, als der Ertrag wohlthätigen Kriegsfürsorgezwecken zuzieht.

Mißbrauch der Eintrittsbewilligungen. Der k. k. Festungskommissär teilt mit: In letzter Zeit wurden besonders zahlreiche Fälle zur Anzeige gebracht, daß von auswärtigen Personen Kinder mit sich bringen, ohne für dieselben die vorgeschriebene Eintrittsbewilligung in den Bereich des Kriegshajenkommandos vorweisen zu können. Der k. k. Festungskommissär hat zur Abstellung dieses Unpuges angeordnet, daß in Zukunft solche Kinder sofort zurücktransportiert und die Begleitpersonen, auch wenn sie Eintritts- und Aufenthaltsbewilligung für Pola, bzw. den Kriegshajenbereich besitzen, sofort evakuiert werden.

Fremde Konsuln in Triest. Laut Mitteilung der k. k. Seeschiffe in Triest wurde das argentinische Generalkonsulat in Triest aufgelassen. Der effektive amerikanische Vizekonsul Mr. A. Lincoln Nibisch ist zu dem Konsulate der Vereinigten Staaten von Amerika in Triest an Stelle des bisher dort verwendeten amerikanischen Vizekonsuls Buces zugewickelt worden.

Lichtspiele im Marinekasino. Auf vielseitigen Wunsch wurde der Beginn der Lichtspielvorführungen im Marinekasino wieder auf 5 1/2 Uhr p. m. verlegt. — Heute 5 1/2 Uhr p. m. Lichtspiele.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 66.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Jaas. Garnisonsinspektion: Oberleutnant Seidl. Aerzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Einiegeschiffsarzt d. R. Dr. Weiser; im Marinehospital Lanbturnarzt Dr. Tomich.

Rangordnung der Ehrenzeichen vom Roten Kreuz.

Das k. u. k. Kriegsministerium eröffnet, daß bis zur endgültigen Regelung der Rangordnung der Ehrenzeichen für Verdienste um das Rote Kreuz vorläufig die Ehrenzeichen von Militärpersonen, wie folgt, zu tragen sind: der Verdienststern (Brust), die 1. Klasse (Sais), das Offiziersehrenzeichen (Brustfederkororation), nach dem letzten, von Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät verliehenen, in gleicher Art zu tragenden Orden; das Ehrenzeichen 2. Klasse nach dem Militärdenkzeichen 3. Klasse für Offiziere; die Ehrenmedallien nach dem Militärdenkzeichen 3. Klasse für Mannschaft. Bei Dekorationen gleichen Grades rangieren die im Kriege erworbenen vor den Friedensdekorationen. An der Dekorationsspanne ist das Ordensband für alle Klassen an der für das Ehrenzeichen 2. Klasse festgesetzten Stelle zu tragen.

Auszeichnungen im F.-M.-R. Nr. 4. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzubefehlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant i. d. R. Eduard Weyer; zu verleihen das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Zugführer Lt.-Feuerwerker Johann Hasler. — Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu verleihen in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoration dem Major Alban Kojmanich, dem vor dem Feinde gefallenen Leutnant i. d. R. Cyrill Draß; anzubefehlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant Robert Eim.

Erinnerungen im F.-M.-R. Nr. 4. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen zum Oberleutnant i. d. R. den Leutnant i. d. R. Franz Barak, zum Leutnant i. d. R. den Fähnrich i. d. R. Egon Böttker und den Fähnrich Karl Stuma.

Blattern in Canfanaro. Wegen Blatternergefahr werden Urlaube und sonstiger außerdienstlicher Verkehr nach Canfanaro bis auf weiteres eingestellt.

Gegen Husten verwende man nur die altherwährten und prämierten

Teer-Pastillen Prendini. Unter allen bis jetzt bekannten Arzneimitteln, die bei Brustkrankheiten verwendet wurden, nimmt der Teer die erste Stelle ein. Preis einer Schachtel 80 Heller. Vorrätig in allen Apotheken.

Wäschehaus Zur Wienerin E. Pecorari. Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters). Das beste Haus zum Ankauf von Herrenwäsche, Damenwäsche, Kinderwäsche, Bettwäsche und Tischwäsche. Komplette Brautausstattungen! Wirkwaren, Strümpfe, Taschentücher, Krügen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Mäusen, Kinderkostüme, Damenschleppen, Schürzen usw. Unsere Wäsche ist schon gewaschen und fertig zum Gebrauch. Feste Preise!

Ausweis der Spenden. Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1-50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. II. bis 5. III. 1916: Unteroffiziersheim Marinekaserne K 80, Restaurant Böhmer 54, Restaurant Adria 349, Filiale Papierhandlung Selbinger 227, Kino Leopold 438, Restaurant Narodni Dom 86, Bahnhofrestaurant 755, Kantine Infanteriekaserne 172, Autofahrer Klogar 50, Hotel Imperial 22, Cafe Miramar 40, Cafe Hahsburg 26, Drogerie Paulusch 114, Erdbeerakademie Sillich 38, Restaurant Gabriel 11, Arsenalkesselschleim 1832, Garnischware-handlung Zimlo 29, Arbeiterküche Paradeplatz 195, Cafe Haueh 20, Papierhandlung Krmpotic 172, Cafe Tegelhoff 143, Hotel Syria 114, Beribergericht Pola 148, Friessergesellschaft Gurin 184, Marinefrühstuf 85, Cafe Eden 177, Restaurant Miramar 169, G. Hellas Marineehrenwundschule 115, Modenwarengeschäft Fröhlich 44, Marinekasino 430, Summe K 6420.

G. Freytags Kriegskarten: 1. Osterr.-russisches Grenzgebiet, 2. Westrussischer Kriegsschauplatz, 3. Osterr.-ital. Kriegsschauplatz, 4. Karte von Rumänien. Zu haben in der Papierhandlung Jos. Krmpotic.

Werke von S. O. Fangor (Brioni). Im Verlage H. Stein, Berlin und Potsdam: „Bigilien und Intermezzi“ (Gedichte) Nr. 1, „Hermann Schilling“ (Essen) Nr. 1, Im Verlage M. Quide, Triest und Wien I.: „Frucht“ (Gedichte) Nr. 2-40. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

## 2. Operaufführung des Herrn Willy Gerstorfer

am 7. März 1916 im THEATER CISCUTTI

zu Gunsten des „Roten Kreuzes“, des Fondes für „Witwen und Waisen“ und für die „Flüchtlinge Pola's“

unter dem Protektorale

Ihrer Exzellenz Frau Helene v. Chmelarž

Regie: Herr Willy Gerstorfer.

Dirigent: Herr Josef Voska.

# Don Pasquale

Komische Oper in 3 Akten und 2 Verwandlungen.

Text von O. J. BIERBALM.

Musik von G. DONIZETTI.

### PERSONEN:

Don Pasquale, ein alter Junggeselle . . . . . Karl Ivich  
Ernesto, sein Neffe . . . . . Herr Willy Gerstorfer  
Doktor Malatesta, Hausarzt bei Pasquale . . . . . Herr Hermann Karis  
Norina, eine junge Witwe . . . . . \* \* \*  
Notar . . . . . Ed. Stabernach  
Ein Haushofmeister und Dienerschaft des Pasquale

\* \* Fräulein BEATRICE STELLION, Opernsängerin aus Wien, welche in lebenswürdiger Weise die Partie der Norina übernommen hat.

Die Handlung spielt in einer Stadt Spanen's:

I. Akt: Zimmer im Hause Pasquale's, Verwandlung: Gemach der Norina. - II. Akt: Saal im Hause Pasquale's. - III. Akt: Saal im Hause Pasquale's, Verwandlung: Garten des Pasquale.

Soli und Chöre einstudiert von Herrn Prof. A. ILLERSBERG.

Ausleitung: Herr Amato Tocigl.

Kostüme: Herr Paul Breitenfeld.

Während der Ouvertüre kein Einlaß.

Nach dem I. und II. Akt je eine längere Pause.

Anfang: 5 Uhr.

Ende: Nach 7 Uhr.

Das Orchesternotenmaterial wurde selbstlos von der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung in Berlin zur Verfügung gestellt, ebenso auch das Ausführungsrecht unentgeltlich überlassen.

### Preis der Plätze:

Parterreloge K 24 - I. Rangloge K 20 - Parkettsitz K 5 - Parterresitz K 4 - Sperrsitz K 3 - Parterre-Einritt K 2 - Galerie I. Reihe Mitte K 2 50 - Alle übrigen Galleriesitze K 2 - Galerie-Einritt 80 Heller.

Freitags Karte von Albanien. K 1.00  
Artarias Karte von Nordfrankreich. K 1.00  
Lechners Karte von Mesopotamien und dem asiatischen Kriegsschauplatz. K 1.00

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Forc 12.

### kleiner Puzzeiger.

(Ein geschickliches Wort 4 Heller, ein fertiges Buches Wort 6 Heller; Mindestzahl 50 Heller. - Für Anzeigen in der Montagnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

### Zu vermieten:

Wohnung mit Zimmer und Küche an kinderlose Familie zu vermieten. Via Novara (ex Via Carpatina). 311

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Nazio 2. 312

Wohnung mit Zimmer, Kabinett und Küche zu vermieten. Via Siffano 41, Parterre, links. 313

Ein reines kleineres möbliertes Zimmer mit Gas sofort zu vermieten. Via Veterani 35, rechts. 314

### Offene Stellen:

Fräulein, ernst und solid, wird sofort als zweite für eine Tabaktrafik aufgenommen. Anzufragen in der Administration. 347

Eine Kellnerin wird aufgenommen. Frühstücksstube Bloberner, Veteranenstraße 15. 339

### Zu verkaufen:

Elektrisches Grammophon, an jeder Lichtleitung anzuschließen, mit zwei Schallboxen für Nadel- und Saphirplatten, preiswert zu verkaufen. Musikalienhandlung Saib. 348

Möbel, komplette Wohnungs- und Kücheneinrichtung, überflüssig zu verkaufen. Näheres unter „N. 329“ in der Administration. 329

Sehr schöne, gut erhaltene Möbel (Speisezimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Küche und andere Einrichtungsgegenstände) zu verkaufen. Clivio Gionataff 12. 319

### Verchiedenes:

Patenkind-Balger von Edmund Cyster zu haben in der Musikalienhandlung A. Saib, Pola, Via Giulia 6. Der Verkauf (Preis Kr. 2.40) erfolgt zugunsten der Kriegspatenschaft. Der Besitzer dieses Musikstückes hat die Gelegenheit, einen Konjunkturflügel und eine Hupfeld-Phonola im Werte von 3000 Kr. zu gewinnen. 0

Kriegspaten-Abzeichen! Preis 2 Kr. Der Verkauf erfolgt zugunsten der Kriegspatenschaft. Zu haben in der Musikalienhandlung A. Saib, Via Giulia 6. 0  
Verkaufen sind zwei Dachstuhlzimmer, eine schwarz, die andere braun. Abzugeben gegen Blohngang Via Epulo Nr. 4, 1. St. 350

### Der neueste „Alstein-Band“: „Kriegsgetraut.“

Roman von Otto Golberg. K 1-35.

Vorküß in der

„Schrtzner'schen Buchhandlung (Wahler).“

Alfred Martinz:

### Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 1 Krone 90 Heller.

# Rasierapparate Marke „Vindobona“

zu haben bei

## Jos. Krmpotić, Custozaplatz Nr. 1.